

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 27 (1951-1952)
Heft: 9

Artikel: Astrachaner
Autor: Hofer, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071145>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Paul Leber

ASTRACHANER

EINE ERZÄHLUNG VON WALTER HOFER

IN der letzten Augustwoche brach ein schweres Gewitter die Gewalt der hochsommerlichen Hitze. Wie ein Aufatmen ging es durch die ausgeglühten Fluren, als die ersten Regentropfen fielen, und die durstige Erde verschluckte gierig das köstliche Nass. Einzig das zarte Grün junger Kleesaaten breitete sich da und dort noch verheißungsvoll im versengten Teppich der abgeernteten Wiesen und gelben Stoppelfelder. Seit Tagen schabten die Bauern sorgenvoll das kümmerliche Gras, lasen geizig jedes Hälmchen auf und brachten das spärliche Futter in die Tenne. Mein Vater aber, des zeitraubenden Mähens müde, schickte uns Buben mit dem Vieh auf die

Weide, wo die hungrigen Tiere, nachdem sich ihre erste Freude über die ungewohnte Freiheit in ungebärdigen Sprüngen und wilden Zweikämpfen ausgetobt hatte, ruhig grasten. Nun waren wir tagtäglich bis spät in den Abend hinein bei unsren Kühen festgehalten, wo doch die Klaräpfel in der Hofstatt des Nachbars unsere begehrlichen Mäuler lockten; wenn wir nach Hause kamen, würden sie längst aufgelesen sein. Wehmütig stocherten wir mit unsren Haselruten im Hirtenfeuerlein herum und trösteten uns mit den halbverbrannten Erdäpfeln, an deren kohlschwarzen Schalen wir uns die Finger versengten. Die kleinen, gelben Klaräpfel, die wir in der

Dämmerung jenseits der Ladenwand geholt hatten, waren uns zwar schon verleidet: meinem Bruder Fritz schmeckten sie fad, und ich fand, daß jeder zweite wormstichig sei. Diese Erkenntnis hätte uns eigentlich zum Verzicht auf die abendlichen Streifzüge in der Hofstatt des Nachbars veranlassen sollen; sonderbarerweise konnten wir aber nicht davon abstehen. Kaum hatten wir nämlich nach dem Nachtessen den Kaninchen die Barren mit Gras vollgestopft, packte uns eine merkwürdige Unruhe. Wenn wir zuschauten, wie die flinken Mäulchen der Tiere an den würzigen Kräutern herummümmelten, weckte der Duft des frischen Grases die Erinnerung an die Klaräpfel, und schon rannten wir zur Ladenwand und spähten durch die Ritzen zum Nachbar hinüber. Schien uns die Lage günstig, kletterten wir rasch über das Hindernis, und mit wenigen Sprüngen hatten wir das Ziel unserer Wünsche erreicht.

Die begehrten Früchte lagen allabendlich zu Dutzenden auf dem Boden; der heiße Sommer hatte sie frühzeitig reifen lassen, so daß sie bei jedem leichten Windstoß kraftlos vom Baume fielen. Behend füllten wir unsere Hosentaschen und verschwanden darauf so rasch, wie wir gekommen waren. Aber ach, nun war es ja endgültig aus mit der heimlichen Schleckerei!

Neben unserm Weideplatz lag das wohlgepflegte Äckerlein des Lehn-Kobi. Man hätte es seinen klobigen Fingern nicht zugetraut, daß sie imstande waren, die struppigen Bärte der Bauern mit dem scharfen Rasermesser abzuschaben. Und doch schworen viele seiner Kunden, daß sie bei ihm besser bedient seien als im vornehmsten Barbierladen der Stadt. Freilich: das muntere Töchterlein Kobis durfte einen guten Teil des Lobes für sich in Anspruch nehmen, da es die Arbeit des Vaters mit Einseifen und Nachputzen in artiger Ungezwungenheit unterstützte. Wer weiß, ob Kobi ebenso geschätzt gewesen wäre, hätte nicht sein Töchterlein die Hand mit im Spiegle habt.

Neben seiner Tätigkeit als Dorfbarbier übte Kobi auch den Beruf eines Feilenhauers aus. Von den Sägen, die er schärfte, pflegte er zu sagen, sie schnitten mindestens so gut wie seine Rasermesser. Daß die Bauern bei dieser Behauptung schmerhaft ihr Gesicht verzogen, schien Kobi nicht zu bemerken.

Die größte Sorgfalt verwendete Kobi auf die Pflege seines Äckerleins. Zuzeiten sah man ihn stundenlang darin beschäftigt. Das vorwitzige Unkraut bannte er mit Karst und Hacke, und dem Ungeziefer war er ein grimmiger Feind. Mit seinen sauberen Beeten und Weglein sah das Grundstück eher einem Garten als einer Pflanzung gleich. Den oberen Teil brach er nie auf. Das würzige Gras, das dort wuchs, gab ein saftiges Futter für seine Kaninchen und Ziegen.

Kobis besonderer Stolz galt einem jungen Apfelbäumchen, das heuer bereits das dritte Jahr Früchte trug: herrliche Astrachaner! Kobi bedauerte oft, daß er sich für diese Sorte entschieden hatte. Frühe Äpfel sind schwer zu hüten! Und so war es weiter nicht verwunderlich, daß unbekannte Lausbuben ihm jedesmal bei der Ernte zuvorgekommen waren. Aber dieses Jahr wolle er sich schon vorsehen, hatte er gesprächsweise verlauten lassen. Zurzeit braucht er nicht viel zu fürchten; denn eben erst hatten die Früchte — es waren übrigens nicht mehr als ein Halbdutzend — ein zartes Rot angesetzt.

Wir schauten beim Hüten oft mit begehrlichen Augen zu den Astrachanern hinüber, und mehr als einmal wären wir der Versuchung fast erlegen.

Eines Abends entdeckten wir, daß von den sechs Äpfeln zwei verschwunden waren.

«Hast du etwa . . .?», fragte ich voll dunkler Ahnungen meinen Bruder. Aber der lehnte breitspurig auf seinen Haselstecken und sagte gedehnt:

«Ich will mir doch die Zähne nicht ausbeißen und noch weniger den Klopfer riskieren!»

«Und trotzdem hat jemand die Äpfel gemauert», beharrte ich.

«Komm, wir gehen mal schauen, ob sie nicht etwa am Boden liegen; vielleicht sind sie nur so abgefallen!»

Wir überschritten die March und suchten den Boden unter dem Bäumchen ab, in der heimlichen Hoffnung, die Äpfel zu finden, aber vergebens. Hatte sie Lehn-Kobi etwa selber gepflückt? Fritz schaute in die Äste hinauf, und dann stach er mit seiner Rute nach dem untersten der vier noch verbliebenen Äpfel. Erschrocken faßte ich ihn am Ärmel. Und da geschah es: Durch die heftige Bewegung geriet der Ast ins Schwanken. Der Apfel schaukelte ein paarmal hin und her, und dann flog er in weitem Bogen ins Gras. Klopfenden

3

A black and white cartoon illustration by MD. It shows two men running on a track. The man in the foreground is wearing light-colored shorts with a dark belt and a small pocket on the side. He has a determined expression. Behind him is another man wearing glasses and a dark shirt. In the background, there's a small figure of a child. The artist's signature 'MD' is in the top right corner.

Ungehemmt schwingt er sein Bein.
COSY IXO engt nicht ein,
lässt dem Schwunge freien Lauf,
macht nicht warm und trägt nicht auf,
schenkt ein stetes Wohlgefühl
bis ins letzte Molekül.

COSY mit IXO
... man ahnt es!

A. G. VORM., MEYER-WAESPI & CIE, ZÜRICH, COSY-UNTERKLEIDER

A black and white illustration showing a hand opening a rectangular shaving kit. Inside, several straight razors are visible. To the right, a small pile of discarded shaving heads lies on a surface. Below the kit, the word 'Allegro' is written in a large, stylized, italicized font.

Sich sauber und schmerzlos zu rasieren ist weder eine Kunst noch das Vorrecht der bemittelten Klasse. Im Gegenteil, es ist sehr einfach. Sie brauchen nur Ihre Klinge auf dem ALLEGRO zu schärfen. Es ist auch billiger, als Sie wahrscheinlich annehmen, denn einen ALLEGRO kann sich wirklich jedermann leisten. Kaufen Sie also heute noch diesen nützlichen Apparat, Sie werden ihn bald nicht mehr missen können. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.
Preise: Fr. 15.60, 18.70. Streichriemen für Rasiermesser mit Stein und Leder Fr. 7.80. – Prospekte gratis durch

Industrie AG Allegro, Emmenbrücke 59 (LU)

Herzens standen wir da und schauten einander ratlos an.

«So, jetzt hast du's!» klagte mein Bruder mit weinerlicher Stimme.

«Du bist schuld!» gab ich etwas unsicher zurück.

Nach einer Weile bückte sich Fritz und hob den Apfel auf. Mit den Handballen rieb er ihn sauber und biß darauf ein großes Stück heraus. «Gib mir auch einen Bissen», begehrte ich auf, «sonst sag ich's dem Vater!» «Dem Vater sagen! — So sag ihm's doch!» höhnte er. «Du bist so viel schuld wie ich.» Und schon biß er ein zweitesmal in den Apfel.

Der Speichel floß mir im Munde zusammen, als ich mit wehmütigem Blick wahrnehmen mußte, daß schon fast die Hälfte der rosigen Frucht im Munde des Bruders verschwunden war. Da packte mich eine grimmige Wut. Obwohl ich der Jüngere war, sprang ich ihn wie eine Katze an, so daß er das Gleichgewicht verlor und stürzte. Schon hatte ich mich auf ihn geworfen und versuchte ihm den Apfel aus der Hand zuwinden. Aber er packte mich unbarmherzig an den Haaren und zauste mir wütend den Schopf. In wildem Zweikampf wälzten wir uns auf dem Boden und hieben aufeinander ein.

Plötzlich hörten wir den scharfen Knall einer Geißel und darauf das heftige Bimmeln zweier Schellen. Eine dunkle Ahnung ließ mich den wüsten Strauß vergessen. Ich ließ von meinem Bruder ab und wollte aufstehen. Aber schon hatte mich eine harte Faust am Kragen gepackt und riß mich hoch. Kaum hatte ich begriffen, daß etwas Ungutes drohte, sauste schon der umgekehrte Geißelstecken unsanft auf meinen Hosenboden nieder. Unbarmherzig, aber taktfest wurden mir die Schläge abgemessen, obwohl ich wie besessen schrie und zappelte.

Endlich schien das Ungewitter sich verziehen zu wollen; denn der Atem meines Peinigers war schwerer geworden, und der harte Griff hatte sich etwas gelockert. Statt der Schläge prasselten nun aber harte Verwünschungen auf mich armen Sünder nieder.

«Ihr Lausbuben, ich will euch Mores lehren! Saubere Hüter seid ihr! Hauen sich die Köpfe blutig, statt auf die Lumpentiere aufzupassen, die in fremder Leute Land ihren Wanst mästen. Mein Futter ist allweg nicht für eure Dreckkühe gewachsen. Wartet nur, ich will

es heute abend eurem Alten schon sagen; er wird euch dann die zweite Strophe noch ganz anders singen! Marsch jetzt, sonst salbe ich euch noch einmal!»

Mein Bruder stand zwar schon jenseits der March, auf unserm Boden und drehte verlegen seine Haselrute in den Fingern herum. In zwei Sätzen war ich bei ihm, innerlich bereits wieder versöhnt; standen wir doch dem gleichen Gegner gegenüber.

In meiner hintern Partie brannte es wie Feuer — und nasse Hosen hatte ich auch. Ich ließ mir aber nichts anmerken und schaute Lehn-Kobi — er war es höchst selber — trotzig an und sah zu, wie er, immer noch wütend, mit dem Geißelstecken in der Luft herumfuchtelte. Das mit den Kühen, die während unseres Kampfes um den Apfel in Kobis Grasig auf Entdeckungsfahrt gegangen waren, schien wohl erledigt. Aber das andere, das mit den Astrachanern, war noch hängig. Weil ich kein ganz sauberes Gewissen hatte, wollte ich mich gegen einen zweiten Überfall vorsehen; ich verspürte durchaus keine Lust, eine weitere Tracht Prügel einzusacken. Deshalb setzte ich auch die trotzige Miene auf und wartete, wie wohl klopfenden Herzens, auf den weiteren Ablauf der Dinge. Fritz schien sich auch wieder gefaßt zu haben. Er schob sich, wie zur Dekkung, seitwärts vor mich hin und raunte mir zu: «Wenn er's merkt wegen des Astrachaners, so sagen wir, er sei schon am Boden gewesen.» Daß der Lehn-Kobi den Braten gerochen, noch bevor er mich geklopft hatte, wurde offenbar, als er sagte: «Das mit den Äpfeln ist eine andere Sache; aber ich habe jetzt genug davon. Was glaubt ihr wohl, was ich tun werde, he?»

Das war freilich eine wenig durchsichtige Frage, und wir wußten nicht recht, was wir davon halten sollten. Ob es wohl besser wäre, gleich alles zu sagen, da doch Kobi, was die Äpfel betraf, zugänglicher zu sein schien? Da stand er, auf seinen Schuhsohlen hin und her wippend und mit dem Geißelstecken die Schenkel klopfend, wie wenn er auf Antwort wartete. «Also, was meinst?» wandte er sich an meinen Bruder. «So red doch!» «Wir wollten ... wir sahen», fing dieser stokkend an und erzählte dann, von mir gelegentlich ergänzt, die ganze Geschichte wahrheitsgetreu.

Als er damit fertig war, lachte Kobi kurz auf.

H4



6 Flaschen erfrischendes Coca-Cola Fr. 2.10

plus Flaschenpfand

Für unerwartete Gäste!

Der 6-Flaschen-Karton ist so bequem zum nach Hause tragen! Halten Sie sich stets einen Vorrat von erfrischendem Coca-Cola für unerwartete Gäste, für die Arbeitspause, für Gross und Klein.



löscht den grössten Durst

Coca-Cola: Hergestellt in der Schweiz

**Wir Hausfrauen
lieben,
was praktisch ist**



Praktisch ist z. B. die Tubenpackung für Roco Tomaten-püree. Einszwei ist die Tube offen, einszwei hermetisch verschlossen - jedes Kind wird damit fertig. Und notabene, das Püree bleibt auch in der angebrochenen Tube bis auf das letzte Restchen frisch. Darum braucht man ihren Inhalt nicht auf einmal zu leeren, sondern kann ihn auch einmal in kleinen Mengen verwenden, heute zum Würzen einer Suppe, morgen zum Garnieren belegter Brötchen - ganz nach Lust und Laune!

Grosse Tube, 200 g Netto-Inhalt,
Fr. -.95



Eine andere Roco-Spezialität: Roco Ravioli

Aber es war etwas in seinem Lachen, das uns nicht recht gefallen wollte.

«Ihr Lauser», ließ sich Kobi nach kurzer Pause wieder vernehmen, «ich weiß zufällig, daß ihr die Wahrheit gesagt habt; ich habe euch ja von Anfang an zugeschaut. Und wer die zwei andern Äpfel gestohlen hat, weiß ich auch. Daß ihr es nicht gewesen seid, ist sicher. Aber was machen wir jetzt, he? So redet doch!»

«Ich weiß nicht», drückte ich schließlich weinerlich hervor, als Kobi immer wieder hartnäckig auf seine Frage zurückkam.

«Aber ich weiß es», rief nun Kobi plötzlich laut, und wir glaubten einen drohenden Unterton in seiner Stimme zu hören. Ich machte mich auf alle Fälle bereit zum Abschieben, wenn Kobi uns noch einmal an den Kragen zu gehen beabsichtigte. Aber statt sich auf uns zu stürzen, tat Kobi etwas Unerwartetes. Rasch verschwand er hinter den nahen Stangenbohnen und kam gleich darauf mit einer Axt zurück. Er wiegte sie in seiner Faust und fuhr dann mit dem linken Daumennagel behutsam über die scharfe Schneide.

Plötzlich zog er auf — mir wollte der Herzschlag stocken — und hieb mit der Axt tief in den noch zarten Stamm des Bäumchens hinein . . . einmal, zweimal — und immer noch mehr splitterte die Axt in das junge Stämmchen, ihm tiefe Wunden schlagend. Die Krone schwankte bei jedem Schlag heftig hin und her, und bald flogen die drei noch verbliebenen Äpfel in hohem Bogen ins Gras. Mit einem letzten grimmigen Schlag hieb Kobi das Stämmchen durch, und dann stürzte das Bäumchen fast lautlos ins Gras. Kobi verschnaufte einen Augenblick und wischte sich mit dem Handrücken den Schweiß von der Stirne. Dann packten seine Fäuste den Axtbaum wieder kräftiger, und ritsch, ratsch hieb er Ast um Ast ab, bis im wüsten Durcheinander der Blätter und Zweige das Stämmchen nackt und bloß vor ihm im Grase lag.

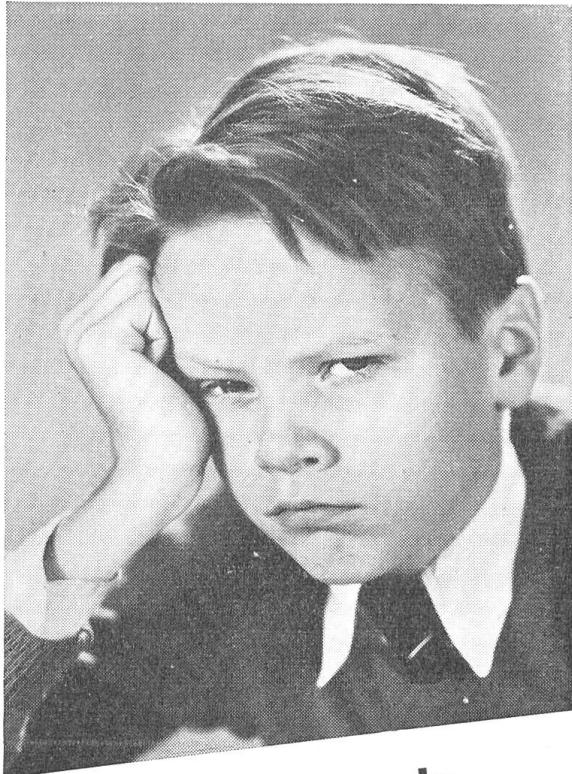
Aufschnaufend blieb Kobi eine Weile stehen, warf dann die Axt hin und holte hinter den Bohnen den kleinen, zweirädrigen Handkarren, mit dem er immer auf seinem Äckerlein aufzutauchen pflegte. Wir standen inzwischen wie versteinert da, keines Wortes mächtig. Auch unsere Kühe schienen aufmerksam geworden zu sein. Die eine und andere hatte den Kopf erhoben und glotzte mit großen Augen auf das seltsame Tun des Lehn-Kobi.

«So, Buben», wandte sich dieser nach einer qualvollen Pause, während welcher er sich mit gebeugtem Rücken müde auf das Gestell seines Karrens gestützt hatte, wieder an uns, «jetzt könnt ihr mir das Fuder laden, aber handlich!» setzte er mit Nachdruck hinzu. Wir wagten keine Widerrede und gehorchten klopfenden Herzens der Aufforderung.

«Nicht so», verwies er meinen Bruder, als dieser einen ganzen Armvoll Äste und Zweige auf einmal auf den Karren werfen wollte. «Das machen wir schön säuberlich. Einen Ast nach dem andern, mit dem abgehauenen Ende nach vorn.» Den einen Fuß hatte Kobi auf eine Stange seines Karrens gesetzt und schaute uns zu, wie wir die Äste geordnet zwischen die Gestelle legten, hie und da mit der rechten Hand einen Ast etwas zurecht ziehend. Wir arbeiteten uns in einen mächtigen Eifer hinein, bis das letzte Zweiglein und das letzte Blatt aufgeladen waren. Nun hob Kobi das Stämmchen vom Boden auf, schob es mit dem einen Ende unter dem vordern Gestell durch und drückte es hernach sanft über die ganze Länge des Füderchens wie einen Bindbaum auf die Äste. Mit einem Seil band er das Ganze kunstgerecht fest und zog dann den Karren auf den nahen Feldweg hinaus.

Wie gebannt schauten wir Kobi nach und wagten nicht einmal, uns nach den Äpfeln umzusehen, die irgendwo hinter uns im Grase lagen. Kobi hatte den Karren inzwischen auf dem Wege angehalten und kam wieder zurück. Seine Augen suchten das kurze Gras ab, dann bückte er sich dreimal und kam hierauf mit den gefundenen Äpfeln auf uns zu.

«So, und nun noch euren Lohn», sagte Kobi mit etwas verschleierter Stimme und reichte uns je einen Apfel. Ich ließ ihn vor Schreck gleich fallen und rieb die Hände an den Hosen. Mir war, als ob ich mir die Finger verbrannt hätte. Aber Kobi hieß mich den Astrachaner aufheben. Nur zögernd gehorchte ich und drehte ihn dann scheu in den Händen herum. In der Magengrube spürte ich eine merkwürdig dumpfe Leere, und der Hals war mir wie zugeschnürt, so daß ich kein Wort des Dankes sagen konnte. Irgendwie fühlte ich auch, daß das Danken hier fehl am Platze war. Der Apfel brannte mir noch immer wie Feuer in meinen Händen, und so stopfte ich ihn denn in den Hosensack.



**Wenn er wütete, wie
sehr Forsanose hilft . . .**

er würde wie Zehntausende von Schweizer Kindern diese herrliche Kraftnahrung genießen.

Die Aufgaben gehen leichter . . .
und innere Kraft macht aufgeweckt und froh, steigert Spiellust und Lebensfreude.

Mütter, denkt daran . . .
wie wichtig gerade jetzt, im starken Wachstum, die Forsanose-Aufbaustoffe sind!
Forsanose ist äußerst wertvoll im Gehalt, herrlich im Geschmack und verleidet nie!

Forsanose

Viel Gehalt - mehr Genuss

**Original-Packungen zu 500 g und 250 g
überall erhältlich**

FOFAG, FORSANOSE-FABRIK, VOLKETSWIL/ZH

Eben als Kobi auf sein Füderlein zuschritt, hörte ich die Stimme meines Vaters: «He, Buben, ytue!» Vater kam den Feldweg daher und stieß auf Kobi, als dieser in die Stangen seines Karrens stand, um anzuziehen. Verdutzt blieb der Vater neben dem Gefährt stehen, bald Kobi, bald dessen Fuhrer musternd. «Aber, aber Kobi», sagte er, «was ist in dich gefahren, daß du deine Hoschttet nach Hause führst?» Kobi stellte die Stangen bedächtig wieder ab, lehnte sich rückwärts an das Gestell des Karrens und machte mit dem linken Arm eine Bewegung, als wollte er etwas wegwischen.

«Schau, Hans», sagte er dann zu Vater, «ich hätt's eigentlich auch nicht geglaubt, daß ich's tun würde, als ich mich gestern abend verschwore, das Astrachanerbäumchen umzuhauen, aber jetzt bin ich froh, daß es geschehen ist.» Kobi erzählte dem Vater sodann, wie er am Abend vorher den üblichen Gang auf sein Äckerli gemacht und dabei den Schreinergesellen erwischte, wie er zwei noch halbgrüne Astrachaner gestohlen habe. Den Fötzel habe er bereits angezeigt, aber damit sei ihm selber nicht geholfen. Und so sei er denn heute hinausgegangen, um das Ärgernis zu beseitigen. «Der Teufel hat's gesehen, aber die Äpfel hätte ich ja doch nie auf den Tisch gekriegt. Wer weiß, ob nicht deine Buben» — damit zeigte er auf uns — «nicht noch in Versuchung gekommen wären, darum ist es besser so; adie Hans!»

Damit faßte er die Handgriffe an den Stangen seines Kärrleins und zog an. Vater schaute dem Gefährt eine Weile nach und kam dann auf uns zu. «Wir reden dann nach dem Nachtessen noch darüber», sagte er. Dann hieß er uns die Kühe zusammentreiben. Wir ließen

uns das nicht zweimal sagen, und bald traten wir, ohne ein Wort zu sagen, hinter der Herde her heimzu. Vater ging voraus, und wir waren froh, vorderhand keine Erklärung geben zu müssen.

Nach dem Nachtessen befahl er den Knechten, was anderntags zu tun sei, und sagte zur Mutter, er gehe noch zu Kobi, sich barten zu lassen. Uns hieß er den Kaninchenstall misten. Eine gute Stunde später, wir waren eben am Fertigmachen, kam der Vater wieder zurück. Wir wagten ihm nicht in die Augen zu sehen, als er sich uns näherte.

«Hört einmal, Buben, erzählt mir jetzt noch einmal, wie das heute beim Hüten gewesen ist.» Wir fingen beide an zu weinen und versuchten dann zu berichten. Vater mußte große Geduld haben, bis er endlich alles wußte. Er machte ein ernstes Gesicht, als er uns schließlich fragte, ob wir die Astrachaner, die uns Kobi gegeben habe, schon gegessen hätten. «Nein», drückten wir beide kleinlaut hervor. Worauf der Vater mit drohender Stimme sagte: «Es ist gut, daß euch der Appetit vergangen ist, Lausbuben! Das mit dem Bäumchen soll euch eine Lehre sein. Und nun marsch ins Bett!»

Froh, daß alles so gut abgelaufen war, trollten wir uns. Der Astrachaner im Sack brannte mich wieder, und ich war deshalb froh, aus den Hosen schlüpfen zu können. Mein Bruder und ich teilten das Bett miteinander. Heute abend hatten wir uns nicht mehr viel zu erzählen und schliefen bald ein.

Am andern Vormittag aß ich den Astrachaner während der Schulpause. Er schmeckte mir eigentlich nicht schlecht, aber frühe Astrachaner mochte ich seither nicht mehr besonders.

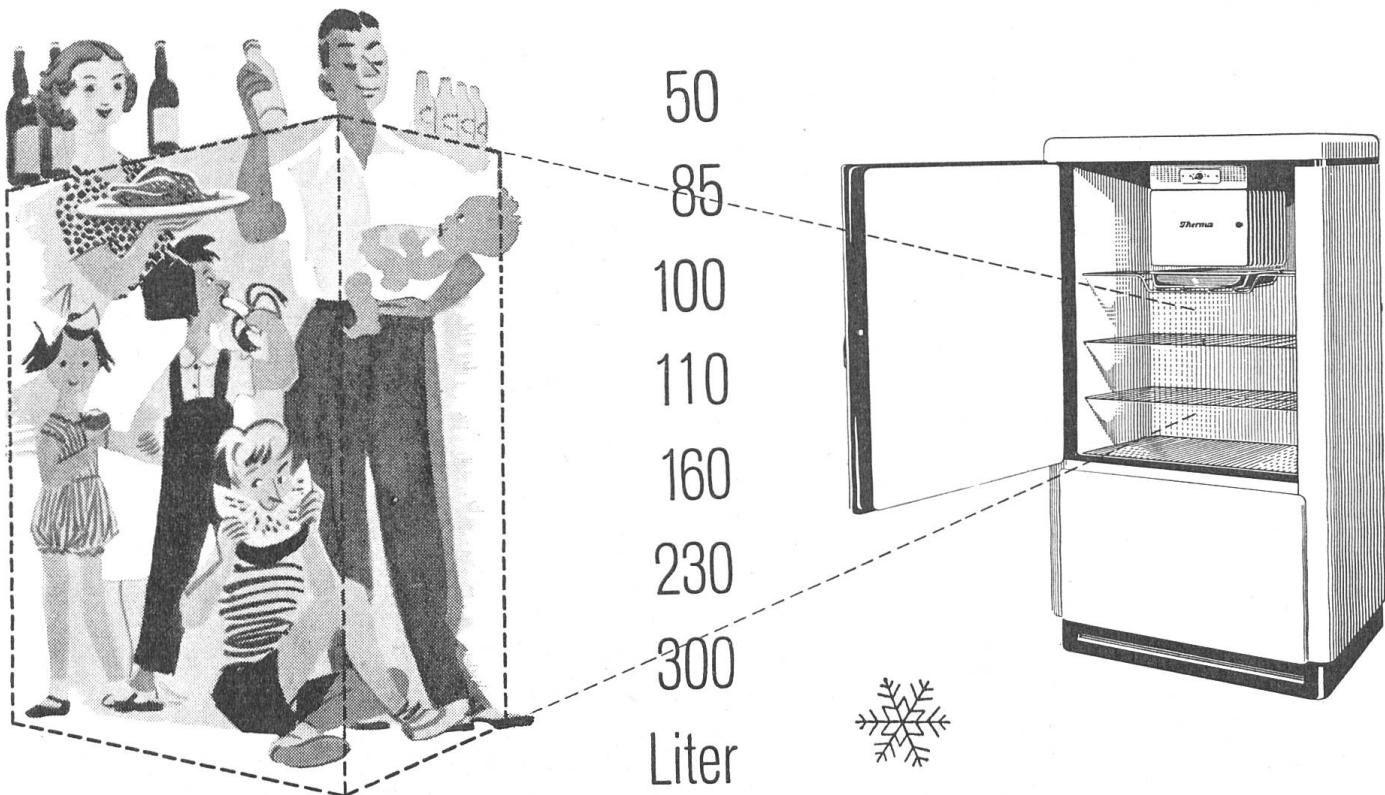
Was hilft, ist gut * Was hilft, ist gut * Was hilft, ist gut * Was hilft, ist gut

Viele Leiden mildert das in jeder Apotheke und Drogerie erhältliche reine Kräuterheilmittel **Zirkulan**

ganz vorzüglich

KUR Fr. 20.55, halbe KUR Fr. 11.20, Originalflasche Fr. 4.95
Lindenholz-Apotheke, Rennweg 46, Zürich 1

Wie groß soll Ihr *Therma*-Kühlschrank sein?



Beispiel: Die Familie mit 3 bis 4 Kindern braucht einen *Therma* zu 85 oder 110 Liter Inhalt. Mit 110 Litern kommt sie über die «Stoßzeiten»...Beren...Hitze...Sonntagsvorrat...besser hinweg.

Mit 1 bis 2 Kindern 50 bis 85 Liter. Für höchste Raumansprüche *Therma* 160, 230 oder 300 Liter. Wählen Sie Ihren Kühlschrank nie zu klein; denken Sie daran, daß der Wunsch nach mehr Raum sich einstellt, sobald Sie großzügiger einkaufen, um günstige Marktpreise oder den eigenen Gartenertrag besser auszunützen.

Bei der Größenwahl dürfen Sie aber auch voraussetzen, daß man den *Therma* bis zum letzten Winkel füllen kann, weil seine große Kühlleistung ein starkes und rasches Durchkühlen des ganzen Inhalts gewährleistet. *Therma* ist kein Absorber, sondern ein leistungsfähiger Kompressor-Kühlschrank.

Schöne, moderne Form ohne Prunkmätzchen. Ganzmetall-Konstruktion mit porzellan-emailliertem Innenraum, geräumig, Tiefkühlabteil, große Kälteleistung bei geringstem Stromverbrauch (Kompressor!), leicht zu reinigen, zuverlässig im Betrieb.

Modelle 50 bis 160 Liter mit dem neuesten, hermetisch gekapselten Rotations-Kompressor mit außen liegendem Stator.

Vorführung und Verkauf durch die Elektro-Fachgeschäfte und Elektrizitätswerke. Vielenorts günstige Kauf-Abonnements.

Therma

Therma AG Schwanden/GL
KÄLTEBÜRO ZÜRICH, Hofwiesenstraße 141
Telefon (051) 26 16 06

Ausstellungsräume und Depots:
 Zürich, Beethovenstraße 20 (im Claridenhof)
 Bern, Monbijoustraße 47